


9.11.2025

DIE REINIGUNG DES TEMPELS JOH 2,13-22

WOVON EINE TAUBE ERZÄHLT - VOM LIEBEN OHNE EIGEN-NUTZ

In der Beziehung von Mensch zu Mensch kann sich der eine dem Anderen nicht wirklich anvertrauen, solange es um Kosten Nutzenrechnungen, „um gibst Du mir, gebe ich Dir“, kaufen und verkaufen, „was hab ich von Dir“, „was habe ich von der Beziehung“ geht. Solche Beziehungen erweisen sich nicht als langfristig tragend. „Wenn mir die Beziehung nichts mehr gibt, gehe ich“. Nutznießerbeziehungen wirken sich menschlich sogar in Störungen aus: Kinder, die von den Eltern zu ihrem eigenen Nutzen instrumentalisiert werden, entwickeln Störungen. Sie spüren genau, dass sie nicht um ihrer selbst willen geliebt werden, sondern den Eltern zu einem bestimmten Zweck und Nutzen zu Diensten sein müssen, die „Erwartungen der Eltern erfüllen“ und deren Bild entsprechen müssen und folglich kein eigenes Leben entfalten und sich nicht „Anvertrauen“ können. Sie werden mit Beziehungsstörungen zu kämpfen haben. Erst ein Mensch, der sich ganz (selbst-los) um seiner selbst geliebt erfährt, wird auch zulassen können, was Glück bedeutet und sich ganz und gar anvertrauen. In der Beziehung zu Gott geht es für Jesus um eine unverzweckte Liebe – und auch in der Beziehung zu Menschen ist er von diesem Charakter: aus reiner Liebe (wie die Taube erzählt) wird er sich und sein Leben in Jerusalem hingeben – ohne selbst einen Nutzen davon zu haben. Deshalb kann ihm auch nur die Antwort einer Liebe aus freien Stücken und ohne jedes Kosten Nutzen Denken entsprechen. Wie werden wir ihm antworten?

KARL W. WOLF
ST. GEORG
Kuesnacht



Am Anfang war ein Herz - Vom Liebesbund mit Gott

Das Evangelium nach Johannes beginnt mit einem Vorwort von Wort und Antwort zugleich. Gott ist der Ursprung und das grosse DU, das auf uns Menschen zugeht und alle, die sein Wort aufnehmen, wie Söhne und Töchter in eine Liebesgeschichte einlädt. Könnten wir den Prolog vielleicht auch so übersetzen:

*Im Anfang war ein Herz
und das Herz schlug für die Menschen,
Gott war einzig Herz.
Im Anfang lag alles bei Gott, dem Vater. Ihm lagen wir am Herzen.
Alles ist durch sein liebevolles Herz geworden, und ohne es wurde nichts.
In ihm war Leben, und dieses liebevolle Herz war wie ein wärmendes Licht
für die Menschen.
Das heilsame Licht leuchtete in allen ihren Finsternissen,
und besiegte die Finsternisse.
Allen, die das Licht herzlich aufnahmen, gab er die Kraft von innen, aus
tiefstem Herzen als Kinder Gottes zu leben. Niemand hat Gott je gesehen.
Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht,
er hat uns von all dem Kunde gebracht.*

Am Anfang war das Herz. Es schlug für uns Menschen. Nach seinem Herzen hat er uns gebildet. Mit einem Herzen. Zu Fühlen, zu lieben, mit dem Herzen zu hören und zu sehen und aus dem Herzen zu sprechen.

Am Anfang des Lebens Jesu da war es ein göttlich-menschliches Herz, das anfang zu schlagen, das in einem Menschen für die Menschen pochte, bis es ihm brach und sogar durchbohrt wurde, bis heute ist es darum offen für alles Menschliche und alle Menschen.

An jedem Lebensanfang steht ein Herz, das für einen anderen Menschen schlägt.

Am Beginn jeder liebenden Beziehung steht ein Herz, das für einen anderen Menschen offen ist und für ihn schlägt.

Wir Menschen wachsen und Reifen als Menschen aus Wahrhaftigkeit, die von innen kommt, aus authentischer Zuwendung, aus einem Inneren Austausch, der spürbar ist, wenn von einem Menschen zum anderen etwas innerlich zufließt. Wir wachsen und reifen an unserer gegenseitigen Herzlichkeit, einschliesslich der Finsternisse, die darin wohnen.

Die Mystik beschreibt verschiedene Stufen der Vorbereitung, über die man bis zu einer tiefen Versenkung in Gott „vordringen“(?) kann. Sie streift alles Ablenkende ab und macht bereit für die eingegossene Kraft (Beschauung), die sie aber nicht willentlich hervorrufen kann. Der altüberlieferte Drei-Schritt des mystischen Weges aus Reinigung, Erleuchtung und Einigung, verdeutlicht, dass diese Vorbereitung mit einer Läuterung und Lebensumkehr beginnen muss.

„Ein reines Herz wird Gott schauen“

Es gilt nach Matthäus: «Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen.» Der Kern, der mit der eingegossenen Schau gegebenen mystischen Erfahrung, ist allein, die den ganzen Menschen verwandelnde göttliche Berührung im Seelengrund.

Der archimedische Punkt, an dem sich die Geschichte unseres individuellen Lebens entscheidet und die Weltgeschichte gleicherweise, ist das menschliche Herz.

Ob wir „vom Herzen her“ leben – auf das eigene Herz hören, aus dem Herzen sprechen, uns von Herzen mitteilen – ob die Liebe und Wahrheit als Grundsubstanzen des Herzens, die Gott in uns hinein gelegt hat unser Leben durchdringen – entscheidet darüber, ob es einen neuen Anfang des Menschlichen und der Menschlichkeit auf der Erde gibt.

Vorbemerkung: Wenn die Liebesgeschichte „stimmt“, führt sie zur Reinigung

In 7 Kapiteln zu sieben Zeichen strukturiert Johannes sein Evangelium. Vom Lebensbund mit Gott in der Hochzeit von Kana, über die Heilung von Lähmung und Blindheit, bis zur Befreiung zu neuem Leben des Lazarus. Dies ist der Bogen, den der Evangelist schlägt: Der Lebensbund mit Gott führt einen Menschen über die Heilung der Verwundungen zu einem neuen, befreienden Menschsein.

In der Hochzeit von Kana schliessen ein Mann und eine Frau den Bund fürs Leben. Schon gleich zu Anfang geht ihnen der Wein aus. Die Krüge sind leer. Sie müssen einen Weg finden ihre Leere wieder zu füllen.

Wie in jeder guten Ehe kann das passieren: der Wein geht im alltäglichen Leben aus und die Beziehung zweier Menschen zueinander wird leer. „Unsere Beziehung gibt mir nichts mehr“. Dann müssen zwei Menschen einen Weg finden das Wasser der Beziehung im Alltäglichen so miteinander zu teilen, dass sich etwas „wandeln“ kann. In der Erzählung von der Hochzeit in Kana sind es sechs steinerne Wasserkrüge – und so geht es, sagt der Evangelist, wie bei der Schöpfung am sechsten Tag um die Erschaffung des Menschen, in der Ehe darum, dass beide ein neues Menschsein miteinander zulassen lernen. Der Wendepunkt liegt dabei im: „Was er euch sagt, das tut“.

In der Hochzeit von Kana geht es ebenso um den Lebensbund Gottes mit seinen Menschen. Auch in unserer Gottesbeziehung kann der Wein ausgehen. Der Glaube wird leer – „er gibt mir nichts mehr“. Und auch in dieser Hinsicht geht es dann darum, „Wandlung“ zuzulassen. Gott fordert uns heraus, zu neuen Menschen zu werden. Diese Wandlung geschieht, indem wir entdecken: „Was er Euch sagt...“

Da diese Wandlungen nicht ohne innere Veränderungen greifen können, erzählt der Evangelist sofort nach der Hochzeit von Kana, wie er es erfahren hat: als Reinigung – tiefe innerste Reinigung. Die Reinigung des „Tempels“ – eben nicht nur äusserlich damals im Tempel in Jerusalem, denn schon damals ging es darum, was „in den Menschen war“: Jesus „wusste, was im Menschen war.“ Paulus kommt später darauf zurück: „Wisst ihr nicht, dass ihr der Tempel Gottes seid und der Geist Gottes in Euch wohnt?“

Die Reinigung des Tempels – Die Vertreibung der „Händler“ Joh 2,13-22

Das Paschafest der Juden war nahe

und Jesus zog nach Jerusalem hinauf.

14 Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen.

15 Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus, dazu die Schafe und Rinder; das Geld der Wechsler schüttete er aus und ihre Tische stieß er um.

16 Zu den Taubenhändlern sagte er: **Tragt das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!**

17 Seine Jünger erinnerten sich an das Wort der Schrift: Der Eifer für dein Haus verzehrt mich.

18 Da stellten ihn die Juden zur Rede: Welches Zeichen lässt du uns sehen als Beweis, dass du dies tun darfst?

19 Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder, in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

20 Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten?

21 Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

22 Als er von den Toten auferstanden war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

23 Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die er tat.

24 Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle

25 und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen;

denn er wusste, was im Menschen ist.

Die Alternative: Nutznießer-Beziehungen oder Liebesbeziehungen aus dem Geist Jesu

Das Paschafest ist nahe.

Eine neue Befreiung steht bevor. Wie die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten.

Jesus zieht nach Jerusalem, er bahnt den Weg zu einem neuen Dasein – das neue Jerusalem – die neue Stadt Gottes unter den Menschen. Er ist der neue Mose, der den Weg weisen kann, zu einer neuen Art miteinander Mensch zu sein.

Er geht in den Tempel. Er greift sich ein Bündel Stricke und treibt die Händler, Rinder und Schafe hinaus. Die Tische der Geldwechsler stösst er um. Zornig und voller Eifer, kämpferisch.

Doch es gibt in der Erzählung der Tempelreinigung im leidenschaftlichen Handeln Jesu einen Wechsel im Ton. **Zu den Taubenhändlern (die die Opfertiere für die Armen bereitstellen: Tauben) sagte er: Tragt das hier weg...**

Die „Ankunft“ der Taube

Das Gurren einer Wildtaube – weckt unsere besondere Aufmerksamkeit. Ist es wehmütiger – unheimlicher Klageruf oder sehnsüchtiger Liebesruf?

Selten ist die Taube, die dunkle oder auch eine weisse Taube, Ankündigende des Todes und der Trauer und des Unglücks (wie in Indien und keltisch wie in Wales).

Als mein Grossvater im Steinbruch tödlich verunglückte, sah sein Sohn, mein Onkel, auf dem Feld beim Mähen eine weisse Taube. Er kam nach Hause, stand bei uns im Hausflur und ich höre ihn noch sagen: ist etwas passiert? – ich habe eine weisse Taube gesehen. Kurz darauf kam die Nachricht vom tödlichen Unglück seines Vaters. (KW)

Die Taube galt als ein Seelenvogel, in den gotischen Kathedralen, in der mittelalterlichen Kunst und schon in den Katakomben. Selbst schon die alten Syrer in der Antike errichteten über ihren Grabmälern Taubenhäuser.

Ihre zierliche feine Gestalt und ihre gurrende Stimme, wie ihr Liebeswerben – das Schnäbeln - lassen sie in der alten Zeit zum Tier der grossen liebenden Gestalten werden. Sie ist der heilige Vogel der babylonischen Ishtar, der westsemitischen Astarte, und der in Hellas heimisch gewordenen Aphrodite und mit Venus steht sie für die ganzheitliche, menschlich-göttliche Liebe.

Alttestamentlich steht sie in der Noah Erzählung mit ihrer Botschaft nach der Sintflut am Beginn des neuen Lebens auf der Erde. Als die Quellen der Urflut versiegten, liess Noah dreimal eine Taube fliegen. Beim zweiten Mal trug sie ein frisches Ölblatt in ihrem

Schnabel(Gen 8,11). Symbol des neuen Lebens und des Friedens, die aus dem neuen, unverbrüchlichen, von Gott geschenkten Bund erwachsen.

Daneben wird sie in der jüdischen Tradition zur Zeit des grossen Tempels in Jerusalem als Tier dessen Opfer die Sündenschuld zu tilgen vermag angesehen. Die Tauben zählen zu den Opfertieren der Armen. (Lev 12,8 / 14,22). Von den jeweils zwei Tauben diente eine als Brandopfer (zum Lob und zur Verehrung Gottes) und die andere als Sühnopfer (zur Bitte um Verzeihung für die eigene Schuld). Sie erzählen vom Glauben der Armen.

Im Hohen Lied steht die Taube mit der Braut für die neuartige, reine, bräutliche und himmlische Liebe zwischen zwei Menschen und zwischen einem Menschen / einer Seele und Gott. Die einzigartige Schönheit der Braut wird mit der Taube verglichen: „*einzig ist sie, meine Taube, meine fehlerlose.*“ (Hld 6,9) Gott wirbt um seine Braut, die menschliche Seele – jeden von uns. Sein Werben um uns geschieht aus reiner Liebe – arglos und frei – wiederum wie das einer Taube.

In den Psalmen wird die Taube zum Ausdruck der Sehnsucht, die zu Gott aufsteigt: *Oh hätte ich doch Flügel einer Taube gleich* (Ps 55,7) – betet dort ein Mensch in grosser Bedrängnis – der in der Einsamkeit zu Gott fliegen will und dort seine Sicherheit sucht. Der Vertrauende ist einer Taube gleich, die sich scheu und doch vertrauensvoll traut Gott näher zu kommen.

All dies, was mit der Taube an „Geistigem“ verbunden ist, lässt sich weder kaufen, noch verkaufen.

Als Jesus getauft wurde, öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabsteigen und auf sich zukommen (Mt 3,16). Die Taube ist das sichtbar gewordene Liebeswort des Vaters an seinen menschengewordenen Sohn. „*Das ist mein geliebter Sohn an dem ich Gefallen habe*“ (Mt 3,17) – im Orient damals geläufige Bildsprache für den Messias König. Von ihm empfangen alle, die sich ihm anschliessen den heiligen und heilenden von Gott ausgehenden Geist der Liebe und der Wahrhaftigkeit.

Und dies lässt sich erst recht nicht kaufen oder verkaufen. Diesen Geist kann man nur ersehnen, erbeten, erwarten und erhoffen, als Geschenk empfangen.

Während sie „die Tauben zum Verkaufen hinaustragen“, tritt mit Jesus der Geist Gottes in den Tempel ein. Daraus wird sein zentrales Zeichen erwachsen: Er wird den alten Tempel abreißen und einen neuen errichten, den Tempel seines Leibes.

Eine Gemeinschaft von lebendigen Menschen mit seinem Geist beseelt, lebendige Bausteine, Leib Christi, ein Organismus, die Kirche, ein Leib mit vielen Gliedern, denen jeweils der Geist ihre je eigenen Gaben verleiht, werden es später die Apostel nennen, mit Christus selbst als Haupt. Mit seinem Sterben und Auferstehen geschieht etwas in der Menschheit, das eine vollkommen neue Art von Miteinander aus einem Geist möglich macht. Dieser Geist ist wie eine Taube reine und heilige und heilsame Gabe Gottes des Vaters selbst.

Bei Jesus Liebesbeziehung – nicht Nutznießerbeziehung

Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, als sie die Zeichen sahen, die er tat.

*24 Jesus aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle
25 und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen;
denn er wusste, was im Menschen ist.*

Der Evangelist kommt zum Schluss auf einen zentralen Punkt zu sprechen: Jene, die Jesus aufgrund seiner Zeichen und Wunder folgen, stehen in einer Beziehung zu ihm, weil sie einen Nutzen von ihm haben. In Nutznießerbeziehungen jedoch kann man sich nicht anvertrauen. Jesus vertraut sich ihnen nicht an. Er kann sich jenen nicht anvertrauen.

In der Beziehung von Mensch zu Mensch kann sich der eine dem Anderen nicht wirklich anvertrauen, solange es um Kosten Nutzenrechnungen, „*um gibst Du mir, gebe ich Dir*“, kaufen und verkaufen, „*was hab ich von Dir*“, „*was habe ich von der Beziehung*“ geht. Solche Beziehungen erweisen sich nicht als langfristig tragend. „*Wenn mir die Beziehung nichts mehr gibt, gehe ich*“. Verzweckte Nutznießerbeziehungen wirken sich menschlich sogar in Störungen aus: Kinder, die von den Eltern zu ihrem eigenen Nutzen instrumentalisiert werden, entwickeln Störungen. Sie spüren genau, dass sie nicht um ihrer selbst willen geliebt werden, sondern den Eltern zu einem bestimmten Zweck und Nutzen zu Diensten sein müssen, die „*Erwartungen der Eltern erfüllen*“ und deren Bild entsprechen müssen und folglich kein eigenes Leben entfalten und sich nicht „*Anvertrauen*“ können – sie werden mit Beziehungsstörungen zu kämpfen haben. Erst ein Mensch, der ganz (selbst-los) um seiner selbst sich geliebt erfährt, wir erfahren können, was Glück bedeutet und sich ganz und gar anvertrauen.

In der Beziehung zu Gott geht es für Jesus um eine unverzweckte Liebe – und auch in der Beziehung zu Menschen ist er von diesem Charakter: aus reiner Liebe (wie die Taube erzählt) wird er sich und sein Leben in Jerusalem hingeben – ohne selbst einen Nutzen davon zu haben. Deshalb kann ihm auch nur die Antwort einer Liebe aus freien Stücken und ohne jedes Kosten Nutzen Denken entsprechen.

Wie werden wir ihm antworten?

Ein Leben aus der Taufe

Justinus der Märtyrer deutet im 2. Jahrh. Die Taufe als Wiederholung der Sintflut und Christus als neuen Noah. Jeder Mensch empfängt aus der Taufe den unverbrüchlichen Bund mit ihm und daraus neues Leben und Frieden. Er wird selbst wie die Taube aus der Taufe zu einem Boten des Friedens mit dem Freund Jesus.

An Pfingsten ist die Taube für die erste Gemeinschaft das sichtbare Zeichen für das Geschehen, dass Gott mit seinem Geist Menschen und ihr ganzes Dasein mit seiner

Gegenwart durchdringt und sich in ihnen wiederum für andere Menschen als heilsam erweisen will.

Der Geist der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens, kann einen Menschen mit aller Weisheit, die dazugehört ergreifen und durchs Leben geleiten. Gott schafft eine neue Gemeinschaft aller derer, die mit dem Geist durchdrungen sind der Frieden und Gerechtigkeit schaffen will.

Die 7 Gaben dieses Geistes zeigen sich in einem kraftvollen einen Menschen selbst erfüllenden Leben und in seiner Leben fördernden Ausstrahlung, seinem besonderen Geist.

Die Taube ist dafür das Zeichen, Trägerin der göttlichen Inspiration und Botschaft. Sie wirkt in Menschen wirklich neues Leben und den Frieden, der unter Menschen wirksam zu spüren ist. Sie wachsen zu einem Herz und einer Seele zusammen, wagen es zu teilen was sie besitzen und geben jedem, was er nötig braucht zum Leben. Es gab nicht einen unter Ihnen der Not litt. Die Hingabe aus Liebe hat alles Nutznießen ersetzt.

Hier scheint der gereinigte Tempel auf, der für die Welt und ihre Käuflichkeit die wahre Alternative bietet. Hier steht das Leben in der Mitte – für den ganzen Menschen und für alle Menschen.